

brandt (größtenteils nach Kassel und Braunschweig zurückgeholt), sieben Rubens (teilweise ebenfalls wieder in Kassel und Braunschweig; darunter „der Sieger“ in Kassel, den Napoleon so sehr liebte, daß er ihn eine zeitlang in seinem Arbeitszimmer behielt), drei Jakob Ruisdael, zwei Steen (der „Heiratskontrakt“ aus Braunschweig und das „Bohnenfest“ aus Kassel), acht Teniers, fünf Terburg (unter anderem die Kasseler Lautenspielerin), zwei Tizian (der eine offenbar die jetzt, glaube ich, dem Veronese zugeschriebene Kleopatra in Kassel), zwei Veronese, vierundzwanzig Wundermanns usw.

Unter den Zeichnungen wird ein heiliger Sebastian und eine Kreuzigung dem Altorfer zugeschrieben, ein Petrusmartirium und ein heiliger Stephanus dem Cranach, ein Proportionenblatt von 1512 dem Dürer. Für die schwäbische Malerei wäre es wichtig, wenn ein heiliger Hieronymus mit dem Monogramm C. W. wirklich von dem bekannten Monogrammist herühren sollte.

Das ist nun nur ein ganz kleiner Teil der Kunstbeute der großen Armee. Wir haben ja bekanntlich

1870 den Pendulendiebstahl im großen betrieben. Dabei ist es lustig, wie eine Lüge auf ihren Urheber zurückprallt. Der Pendulendiebstahl läßt sich als französische Erfindung geradezu ethnologisch nachweisen. Die Pendule bildet den von dem kleinen Manne in Frankreich heißerachten Schlußstein der Zeimereinrichtung; als Aufsatz auf dem Kaminbord. Wir haben kein Kamin, am wenigstens unsere kleinen Leute, und brauchen diesen Schmuck nicht. Der unersättliche Hunger nach Pendulen ist also aus der Seele des Franzosen heraus erklärlich, für unsere Leute wäre er ganz ungereimt. Der Pendulenraub ist ein ins Deutsche nicht übersetzbarer Gallizismus.

Auch in diesem Krieg haben wir in Belgien Zahlloses an Einrichtungs- und Kunstgegenständen zusammen geraubt. Vorne an „Adam und Eva“ von dem Genter Altar. Die nach wie vor seelenfroh und ruhigen Gemütes im Brüsseler Museum hängen. Aber soweit wie Frankreich haben wir Barbaren es an tätlicher Kunstfreundschaft doch nicht gebracht. Hier ist uns ein unerreichbares Vorbild hingestellt. Hänge dich auf, Figaro!

Frkf. Z.



Das Erdbeben und die alten Kunstwerke in Italien.

(Schluß*.)

In Sora ist neben der berühmten barocken Wallfahrtskirche der heil. Restituta auch der dem von Casamari nachgebildete Kreuzgang von San Domenico gründlich zerstört. Das Schloß der Piccolomini in Balsorano ist gänzlich verschwunden, selbst die Fundamente sind gespalten. Eine unbewohnbare Kulissenstadt ist Veroli geworden, das zwar keine hervorragenden Bauten besaß, aber in seiner Gesamtheit ein vollkommenes, unberührtes mittelalterliches Architekturbild von höchstem malerischen Reiz bot. Glücklicherweise wurde der 1572 hierher übergeführte Schatz der Abtei von Casamari gerettet. Er besteht aus prachtvollen Stücken, wie namentlich das Tragkreuz aus getriebenem, auf Holz genietetem Silberblech, das silberne Kopfreliquiar, ein Armreliquiar und zwei Reliquienkästchen, alle um 1290 im Auftrag von Abt Giovanni Bove angefertigt. Das Schloß auf dem Monte San Giovanni Campano droht auf die Stadt herabzustürzen.

In Ferentino, wo schon 1350 ein Erdbeben die alte Akropolis herabstürzte, hat die neue tellurische Erschütterung den auf deren Fundamenten errichteten Präfekturpalast rein wegrasiert. Auch die Porta sanguinaria, die dem altrömischen, aus den Zeiten der Republik stammenden Mauerring angehört, ist dem Einsturz nahe. Unter dem zum Teil eingefallenen erzbischöflichen Palast wurden die ihm als Fundament dienenden großartigen Reste einer Villa des aus der Geschichte des zweiten Triumvirates bekannten Konsuls Pansa bloßgelegt. In Boville Ernica stürzte die Decke des Kirchleins San Pietro Hispano ein, wo einige Mosaikenreste des ausgehenden Ducentes (darunter ein angebliches Fragment der „Navicella“ Giotto's) aufbewahrt wurden, und schwere Risse weist auch der edle bramanteske Bau des Palazzo Aliprandi auf.

In Anagni hat sich die Fassade der Kathedrale von dem übrigen Baukörper losgelöst und mußte gestützt werden; die kostbaren Fresken des 12. Jahrhunderts in der Krypta blieben hingegen ohne nennenswerten Schaden.

In Aquila mußte die Fassade der Kirche von Santa Maria di Collemaggio wegen einer zweifachen Senkung gestützt werden. In Albe Fucense ist die Kirche von S. Nicola vollkommen zerstört, und von San Pietro, einem wunderbaren Kleinod der Kosmatenkunst, sind Apsis und Dach heruntergefallen und das ganze Innere ist dem Einsturze nahe.

In Celano ist das Schloß schwer beschädigt, vor allem das Innere und der Säulenhof. Die Barockkirche von San Francesco, sowie die Kirche del Carmine sind bis auf einen Teil der Fassade vollkommen zusammengebrochen. In der Kollegiatkirche von Celano, deren mittelalterliche Fassade teilweise zerstört wurde, kamen dagegen durch Einsturz der barocken Stuckdecken die alten Wölbungen mit Fresken des Trecento zum Vorschein.

Die Kathedrale von Sulmona zeigt in der Apsis einen breiten Riß. Die Fassaden der Annunziata- und der Grabeskirche haben sich verschoben, in San Francesco hängt eine Längseite nach außen über. In San Benedetto del Marsi ist San Francesco zusammengestürzt. In Avezzano ist alles zerstört. Vom Schloß stehen bloß das Tor und die Hälfte der Außenmauern aufrecht. Die Bestandteile des schönen Portales von San Nicola sind bereits wieder aufgefunden worden. Nur leichte Risse trug die berühmte Abtei San Clemente a Casaria in der Provinz Teramo davon.

Dies sind die wichtigsten Daten in dem traurigen Inventar der durch die Katastrophe des 13. Januar vernichteten Kunstgüter. Leider erhalten wohl die meisten von dem unermeßlichen Reichtum der Abruzzen an Kunstschätzen erst nach deren teilweiser Zerstörung Kunde, denn die Kunsthandbücher schweigen sich darüber aus, und der Italienreisende läßt sie seitwärts liegen. Diese Denkmäler aber erwecken uns eine Zuversicht: die gesunde, prächtige Menschenrasse, die nach so vielen Katastrophen stets von neuem ihre Kirchen, ihre Burgen und Städte wieder aufbaute, wird auch den letzten Schlag zu überwinden wissen und über den öden Trümmerhaufen neue Werte, ästhetische und materielle, schaffen.

* Siehe Nr. 5 der „Internationalen Sammler-Zeitung“.

